

## Die Strukturen der Kirche von Cajamarca (bis 2003)

### a) Geschichtlicher Kontext

Der erste ständige Priester in Cajamarca war der Hauskaplan von Melchor Verdugo, der für seine Dienste mit 150 Pesos im Jahr bezahlt wurde. Melchor Verdugo ließ die erste Kapelle in Cajamarca errichten. Erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts war die kontinuierliche Präsenz von Missionaren in Cajamarca gesichert. Die beiden Dominikaner in Begleitung von Pizarro, Padre Valverde und Padre Sosa, blieben nicht in Cajamarca. Valverde wurde 1536 Bischof von Cusco. Sosa kehrte mit seinem Anteil des Lösegeldes nach Spanien zurück. Von einem anonymen Jesuiten im 18. Jahrhundert stammt die Aussage: „Es gab eine bevorzugte Art, die Eingeborenen zu christianisieren: durch Gewalt, ohne jede Katechese wie es auch in Cajamarca geschah. Die zu Taufenden wurden zu Tausenden gefesselt und wie eine Schafherde vorgeführt. Sie ließen sich aus Angst taufen, um nicht getötet zu werden, nur dem äußeren Anschein nach. Danach kehrten sie zu ihrem Aberglauben zurück“.<sup>1</sup> Die Missionierung der Campesinos von Cajamarca war die Aufgabe der Franziskaner. Sie errichteten im 16. Jh. den Konvent San Antonio an der Plaza de Armas. San Antonio von Padua war und ist der Schutzpatron der Stadt. Die Kirche San Antonio war bis zur Unabhängigkeit die wichtigste Kirche der Stadt. Von hier aus wurde die Indiomission organisiert. Sie bestand noch im 19. Jahrhundert vornehmlich darin, dass die Mönche im Rhythmus von etwa zehn Jahren eine ländliche Zone besuchten, alle Indios zur Taufe zwangen und reichlich belohnt mit Schafherden und Naturalien nach Cajamarca zurückkehrten.

Zwei bedeutende Bischöfe besuchten Cajamarca: der zweite Erzbischof von Lima, Erzbischof Toribio de Mogrovejo im Jahre 1585 und 1593 und der Bischof von Trujillo, Jaime Martínez de Compañón in den Jahren 1782 - 1784. Diese beiden Besuche brachten einige positive Veränderungen zugunsten der Indios. Die beiden Bischöfe traten im Rahmen ihrer Möglichkeiten für die Rechte der Indios ein.

Um 1750 wurde an der Stelle der alten Kirche San Antonio eine neue, prächtige Kirche gebaut, heute San Francisco genannt. Heute leben drei Franziskaner im noch bestehenden Konvent.<sup>2</sup> Der weitaus größte Teil des Konvents wurde verkauft bzw. vermietet, u.a. an einen Supermarkt, in dem unter den Kreuzgängen des Klosters die Oberschicht von Cajamarca heute einkaufen geht. Gegenüber dem Konvent, auf der anderen Seite der Plaza de Armas, wurde bereits um 1680 mit dem Bau einer Kirche begonnen, exklusiv für die Spanier. Diese Kirche, Santa Catalina, wurde später zur Kathedrale. Die dritte bedeutende Kirche von Cajamarca ist die Kirche von Belén, ebenfalls im ausgehenden 17. Jh. errichtet und als „Hospitalkirche“ mit Hospital von großer Bedeutung für die Betreuung der Kranken und Armen der Stadt. Dieses Hospital war noch bis 1970 in Betrieb, musste aber wegen fehlendem Personal aufgegeben werden, zumal es nun ein städtisches Krankenhaus gab. Als vierte wichtige Kirche ist

<sup>1</sup> Dammert, Cajamarca en el siglo XVI, S. 130.

<sup>2</sup> Am 30. Oktober 1999 erklärte Pater Luis Ayala OFM in einem offenen Brief an Bischof Simón den sofortigen Rücktritt von allen seinen Ämtern. Padre Ayala war im Mai 1999, also erst kurz zuvor nach Cajamarca gekommen und als Nachfolger von Jorge León zum Generalvikar der Diözese ernannt worden. Padre Ayala erregte Aufsehen, weil er als erster Franziskaner seit Menschengedenken den Konvent den Armen öffnete und in couragierten Predigten die Reichen, die gewohnheitsmäßig zu den Franziskanern kamen, zur Umkehr aufrief. Zum Konflikt mit dem Bischof kam es, als er u.a. die vornehmen Damen der Stadt kritisierte, die für den Umhang der „Segensreichen Schmerzensmutter Maria“ sehr viel Geld ausgaben und gleichzeitig die Armen nicht an der Anbetung teilnehmen lassen wollten. Ayala: „Maria ist die Mutter aller Menschen.“ Als sich Bischof Simón mit den vornehmen Damen solidarisierte und Padre Ayala öffentlich brüskierte, warf dieser dann „den Bettel hin“. In den kirchennahen und traditionell frommen Kreisen der Stadt erregte dies um so mehr Aufsehen, weil es 1999 schon der zweite Generalvikar war, der sein Amt unter spektakulären Umständen aufgab und weil in einem offenen Brief die Dinge so geschildert wurden, wie sie sich tatsächlich zugetragen haben. Der Brief und die entsprechende Reaktion wurde in der Tageszeitung „El Cumbe“, Cajamarca, am 9.11.1999 veröffentlicht.

„La Recoleta“ zu nennen, um 1750 noch außerhalb der Stadt gelegen und errichtet als „Recoleccion Franciscana“. Sie liegt heute inmitten des Viertels San Sebastián und trägt diesen Namen. Sie ist heute eine Pfarrei, ebenso wie Santa Catalina. Belén wurde inzwischen zum Museum ausgebaut und steht unter der Verwaltung des Kulturvereins der Stadt. Dem gegenwärtigen Bischof ist es in Verhandlungen mit der Stadt gelungen, den Komplex wieder für pastorale Aufgaben nutzen zu dürfen. Dieses Angebot der Kirche wird reichlich genutzt, vor allem für festliche Hochzeiten, die dem Bischof neue Einnahmen erschließen.

## **b) Heutige Zeit - Diözesanstruktur**

Die Diözese Cajamarca wurde durch eine päpstliche Bulle von Pius X. im Jahr 1908 gegründet. Damals umfasste die Diözese das gesamte heutige Departement Cajamarca. 1946 wurde die nördlichste Provinz Jaén zu einer eigenen Prälatur erhoben und zehn Jahre später die Prälatur Chota geschaffen, die aus den drei Provinzen Chota, Cutervo und Santa Cruz besteht. Der Schutzheilige (Patron) der Diözese ist Toribio de Mogrovejo, Erzbischof von Lima im 16. Jahrhundert. Die Diözese umfasst acht Provinzen, im Zentrum und im Süden des Departements: größte Provinz ist Cajamarca mit 230.000 Einwohnern (1993), danach folgen die Provinzen Celendín, Hualgayoc (Hauptstadt Bambamarca), Cajabamba, San Miguel, San Marcos, Contumazá und als kleinste Provinz San Pablo mit 25.000 Einwohnern.<sup>3</sup> Die Diözese ist aufgeteilt in neun Vikariate. Ein Vikariat entspricht in etwa der Bedeutung eines Dekanats. Mehrere benachbarte Pfarreien bilden ein Vikariat, es gibt aber keinen „Dekan“, will heißen, einen Leiter des Vikariats. In der Praxis hatten und haben die Vikariate keine praktische oder gar pastorale Bedeutung.<sup>4</sup> Die durchschnittliche Ausdehnung einer Pfarrei beträgt 511 km<sup>2</sup>. Die flächenmäßig kleinsten Pfarreien befinden sich naturgemäß in der Stadt, die größte Pfarrei umfasst über 1.000 km<sup>2</sup> (Bambamarca). Die territoriale Ausdehnung der Diözese beträgt 15.333 km<sup>2</sup>. Die Diözese zählt 31 Pfarreien, (1999). Beim Amtsantritt Bischof Dammerts gab es 24 Pfarreien. Bischof Dammert schuf sechs neue Pfarreien, bis auf eine Ausnahme alle in der Stadt Cajamarca bzw. im unmittelbaren Einzugsbereich von Cajamarca. Dies war eine Reaktion auf die stark zunehmende Zuwanderung vom Land in die Stadt. Die letzte neu geschaffene Pfarrei wurde 1995 errichtet (Mollepampa, Pfarrer: Rolando Estela).

Der erste Bischof der Diözese war Francisco de Paula Grozo (1910-28). Er stammte aus Cajamarca und schuf das Seminar San José. 1939 wurde die Diözesansynode einberufen, die bereits von Bischof Juan José Guillén (1934-37) vorbereitet worden war. Als wichtigstes Kirchenereignis in der ersten Jahrhunderthälfte gilt aber der nationale Eucharistische Kongress im Jahre 1942, vorbereitet von Bischof Teodosio Moreno (1941-47). Aus Anlass des Kongresses geschah es das erste Mal, dass ein Bischof aus Lima mit dem Flugzeug nach Cajamarca kam. Der nächste Bischof von Cajamarca stammte aus Lima: Pablo Ramírez Taboada (1947-60). Der sechste Bischof, Nemesio Rivera Meza (1960-61), verzichtete nach gut einem Jahr auf die Leitung der Diözese Cajamarca und lebt seither in Deutschland (Diözese Speyer). Die damaligen Bischöfe in Cajamarca (soweit die Erinnerungen von Augenzeugen zurückreichen, bis in die zwanziger Jahre) waren im Verständnis der damaligen Zeit und auch im Selbstverständnis der Bischöfe selbst die Garanten und Hüter der kirchlichen und auch weltlichen Ordnung, des Status quo. Dieser Status quo bestand im kirchlichen Bereich vor allem

<sup>3</sup> Censos Nacionales, IX de Población, IV de Vivienda. INEI, Lima, 1994 (Volkszählung vom 11. 7. 1993).

<sup>4</sup> Die Arbeit in den jeweiligen Pfarreien war sehr stark von den jeweiligen Pfarrern geprägt, die ihre Arbeit sehr auf sich allein gestellt (manchmal auch so gewollt) versahen und mit ihren Mitbrüdern - falls überhaupt - nur über das Zentrum Cajamarca und nicht über nachbarschaftliche Zusammenarbeit in Kontakt kamen. Seit den letzten Jahren bilden sich ansatzweise neue Formen der Zusammenarbeit unter denjenigen Pfarrern, die nicht oder nicht so sehr in der Gunst des Bischofs stehen. Dies hat seine Ursache (als Reaktion) in der neuen Form, die Diözese zu leiten und bestimmte Pfarrer auszugrenzen, die ihrerseits nun enger zusammenhalten.

darin, eine möglichst feierliche Liturgie zu präsentieren, dafür Sorge zu tragen, dass möglichst viele Menschen die Sakramente empfangen und allgemein gesprochen, die Gläubigen der Stadt spirituell zu betreuen. Diese Betreuung bestand darin, dass sich die Priester ausschließlich dem „Messe feiern“ und der Spendung der Sakramente widmeten, was auch ihren Lebensunterhalt garantierte. Der Bischof als offizieller Repräsentant der Kirche war der natürliche und gleichrangige Ansprechpartner der weltlichen Macht. Daneben bestand seine Hauptaufgabe darin, die liturgischen Feiern brillant und korrekt zu leiten, besonders die vielen Pontifikalämter. Er hatte bei allen öffentlichen Anlässen, Zeremonien, Einweihungen, kulturellen Veranstaltungen, Militärparaden etc. einen unverzichtbaren Ehrenplatz. Das Bischofshaus war ein Bischofspalast („palacio episcopal“) und war entsprechend für die feierlichen Empfänge etc. ausgestattet. Nur ausgewählte Besucher hatten Zugang zum Bischofspalast.

Bischof Pablo Ramírez Taboada (1947-60), de facto der Amtsvorgänger Bischof Dammerts auch im Bewusstsein der Cajamarquinos, setzte im Unterschied zu seinen Vorgängern neue Schwerpunkte in der Ausrichtung der Pastoral. Sein größtes Anliegen war, alle Pfarrstellen zu besetzen, auch in den abgelegenen Provinzen. Dies geschah aber nicht deshalb, weil der Bischof nun die Campesinos entdeckt hätte, sondern weil er es für einen Skandal hielt, dass in den Kleinstädten der abgelegenen Provinzen nicht einmal die sonntägliche Eucharistiefeier gewährleistet war und auch die übrigen Sakramente nicht oder nur vereinzelt gespendet werden konnten, z.B. die Beichte als Vorbereitung für die Eucharistiefeier. Um sein Ziel zu erreichen, unternahm er ausgedehnte Pastoralreisen (Visiten) auch in Gebiete, in die vorher noch nie ein Bischof gekommen war. Die Empfänge und die damit verbundenen Festlichkeiten in den Kleinstädten und Dörfern waren von großem Glanz. Für die Honoratioren dieser Orte war der Besuch des Bischofs ein Ereignis, von dem sie heute noch ihren Enkeln erzählen. Durch diese Besuche fühlten sie sich auch in ihrer sozialen Stellung bestätigt. Ein Höhepunkt der Besuche war stets die feierliche Firmung. Ebenfalls neu war, dass der Bischof sich sehr stark für eine spirituelle Erneuerung seiner Priester einsetzte. Dies sollte durch gemeinsame Exerzitien geschehen, an denen alle Priester teilnehmen mussten. Die Einheit der Priester mit dem Bischof sollte durch regelmäßige gemeinsame Essen und Gebetstage erreicht werden. Aber auch die bestehenden religiösen Gruppen der Stadt (s.u.) wurden ermuntert, mehr für ihr geistliches Leben zu tun.

Die Arbeit in den abgelegenen Pfarreien eröffnete für einige jüngere Priester, u.a. Alfonso Castañeda, die Chance, weitgehend ungestört neue Wege zu suchen. Eine Handvoll jüngerer Priester entdeckte auch die sozialen Probleme und versuchte, sie in ihre Pastoralarbeit zu integrieren. In Contumazá z.B. begann Padre Luís Rebaza<sup>5</sup> erstmals mit einer Jugendarbeit, die auf den Grundzügen der „Katholischen Aktion“ beruhte. In Cascas organisierte Padre Alfonso Castañeda Laienkomitees, die für den Aufbau der Kapellen und Kirchen zuständig waren. Auch wurden dort die ersten Kreditgenossenschaften gegründet, um die einheimischen Klein Händler vor skrupellosen Großhändlern der Küste besser zu schützen. Einerseits war die Bevölkerung der Kleinstädte begeistert, dass sie nun auch ihren eigenen Pfarrer hatten, doch wurden dem Bischof auch erste Beschwerden über einige junge Priester zugetragen, weil diese sich um Dinge kümmerten, die angeblich nichts mit Religion zu hatten.

Die Versetzung von Bischof Ramírez nach Huacho an der Küste löste bei den Gläubigen der Stadt Bestürzung aus. Einige Priester wollten sogar mit ihm in die Diözese Huacho wechseln. Im Bewusstsein dieser Gläubigen blieb Bischof Ramírez als der gute Bischof schlechthin in Erinnerung und wurde von diesen Gläubigen über Jahrzehnte schmerzlich vermisst.

---

<sup>5</sup> Luís Rebaza wurde später als Pfarrer der Pfarrei San Sebastián in Cajamarca fast als Heiliger verehrt. Wenn ihn ein Bettler um sein letztes Hemd bat, zog er dies aus und schenkte es dem Bettler. Seit seinem Tod im Jahre 1994 werden ihm bereits einige Wunder zugeschrieben. Er fragte aber nie nach den Ursachen des Elend und er spielte in der Zeit Dammerts keine aktive Rolle in der Diözesanpastoral.

Bischof Nemesio Rivera Meza (1960/61) setzte keine Akzente in der Pastoral. Seit seinem ersten Tag in Cajamarca schlug ihm eine Welle der Ablehnung seitens der erwähnten Gläubigen und auch vieler Priester entgegen, obwohl er aus Cajamarca stammte.

Ein kurzer Exkurs über die Priesterausbildung kann dazu dienen, die kirchliche Situation und die der Kleriker in Cajamarca, die in anderen Diözesen Perus wohl kaum grundverschieden war, besser zu verstehen. Diese Anmerkungen basieren überwiegend auf den persönlichen Erinnerungen von Alfonso Castañeda, die er im Januar 1998 für diese Arbeit schrieb.<sup>6</sup>

„Nach der Schulpflicht, die mit der Ableistung der Grundschule nach fünf Jahren zu Ende war, bestand für wenige Schüler die Möglichkeit, weiterführende Schulen zu besuchen. Der Besuch dieser Schulen (Colegio) war nur möglich, wenn die Eltern genügend Geld hatten, um Schulgeld, Schuluniformen, Unterrichtsmaterialien etc. zu bezahlen. Der Besuch des Seminars der Diözese, dem „Seminario Menor San José de Cajamarca“, war kostenlos, doch wurde diese Schule als weiterführende Schule nicht vom Staat anerkannt. Erst in der neuen Verfassung von 1980 werden derartige Abschlüsse und Zeugnisse auch vom Staat anerkannt. Wie in anderen Schulen auch, bestanden das Lernen und der Unterricht überwiegend aus dem Auswendiglernen von Texten und Daten. Im Seminar spielte naturgemäß die spirituelle Dimension die wichtigste Rolle. Das geistliche Leben bestand im täglichen Besuch der Hl. Messe, den täglichen Meditationen, dem täglichen Rosenkranzgebet und anderen geistlichen Übungen. Als Lektüre war das Buch des Hl. Pfarrers von Ars noch am progressivsten. Als einmal ein Schüler, er war bereits 21 Jahre alt,<sup>7</sup> in der katholischen Buchhandlung ein Aufklärungsheft über Sexualität, wie es in den weltlichen Schulen verwendet wurde, kaufen wollte, wurde er vom Besitzer der Buchhandlung dem Leiter des Seminars gemeldet und daraufhin sofort aus dem Seminar entlassen. Diese Tat war auch deshalb so verwerflich, weil der Schüler sich unerlaubt während der Ferienzeit aus der Gemeinschaft entfernt hatte. Im Seminar herrschte absolutes Ausgangsverbot, Gehorsam wurde als oberste Tugend gelehrt und eingefordert. Die Trennung (Lossagung) von der Welt ging so weit, dass die Schüler über fünf Jahre hinweg, bis zum Abschluss des Seminars, ihre Eltern und Familien nicht sehen durften. Die dreimonatigen Ferien wurden auf dem Landgut San Luís verbracht. Es gehört bis heute der Diözese und ist acht Kilometer von Cajamarca entfernt.<sup>8</sup> Auf diesem Landgut standen auch körperliche Arbeiten, Sport und Spiel, sowie Ausflüge in die Umgebung auf dem Programm. Während dieser Zeit konnten auch Bücher u.a. von Jules Verne gelesen werden. Nach fünf Jahren machten die Schüler die Abschlussprüfung und erhielten die Erlaubnis, das Seminario Mayor in Lima zu besuchen. Mit dem Abschluss erhielten die Schüler auch das Privileg, die Soutane anzuziehen, die sie nie mehr im Leben ausziehen durften.

---

<sup>6</sup> Alfonso Castañeda: Er besuchte von 1943-1948 das Kolleg San José als Vorstufe zum Priesterseminar in Cajamarca und von 1949 -1955 das Priesterseminar Santo Toribio in Lima. Danach war er zuerst Vikar in Contumazá und danach bis 1963 Pfarrer in Cascas. Von Bischof Dammert wurde er dann nach Cajamarca geholt, um als rechte Hand des Bischofs an den notwendigen Reformen in der Diözese mitzuarbeiten, besonders in der Ausbildung von Katecheten und als geistlicher Berater des IER (Erziehung und Ausbildung auf dem Land). Von Bischof Dammert nach Europa geschickt, studierte er in Paris Pastoral und Katechese (1967-69). Castañeda 1998: „Doch das Leben eröffnete mir andere Wege, und meine gegenwärtige Tätigkeit als Verantwortlicher beim Deutschen Entwicklungsdienst (DED) in der Vorbereitung der Entwicklungshelfer sehe ich als Fortsetzung meiner Funktion als Pastor, Assessor, Ausbilder und Freund, wenn auch auf anderer Ebene“.

<sup>7</sup> In das diözesane Colegio (quasi ein Proseminar) konnten auch Spätberufene eintreten. Der Eintritt in das Colegio bedeutete, Priester werden zu wollen. Der Abschluss dieses Proseminars war die Voraussetzung für den Eintritt in das eigentliche Studium der Theologie.

<sup>8</sup> Seit 1995 ist in San Luís das von Bischof Simón neu eingerichtete Proseminar (Seminario menor) der Diözese untergebracht, erster Leiter des Proseminars war Manuel Álvarez (vgl. die Hinweise im Sammelband, S. 182.) Das von Bischof Dammert eröffnete Priesterseminar wurde 1994 geschlossen (siehe den Beitrag von Miguel Garnett: „Das Seminario San José“, im Sammelband zur Studie). 2001 wurde in San Luís auch das neue Priesterseminar wiedereröffnet. Leiter ist Alex Urbina, der zugleich Pfarrer von Porcón und von San Pedro und mit Manuel Álvarez eng befreundet ist.

Im Seminar Santo Toribio de Lima folgten dann für drei Jahre das Studium der Philosophie und vier Jahre der Theologie. Alfonso hatte nach eigenen Angaben das Glück, zu der Gruppe der Schüler aus Cajamarca zu gehören, die nach Lima und nicht nach Arequipa in das dortige Seminar geschickt wurden. Das Seminar in Lima galt als progressiv, denn dort konnten die Schüler lernen Fahrrad zu fahren und sie durften auch Fußball spielen. Dies wurde von anderen als skandalös und revolutionär angesehen, nicht vereinbar mit der Würde eines priesterlichen Lebens. In Lima durfte sogar einmal in der Woche die Übertragung eines Fußballspiels im Radio gehört werden. Dies war aber wiederum nicht möglich im Seminar in Cajamarca, wo die Seminaristen aus Lima ihre Ferien verbringen mussten. Als doch einmal einige Seminaristen die Übertragung eines Fußballländerspiels im Radio mitgehört hatten und auch noch den Sieg der peruanischen Mannschaft gefeiert hatten, mussten sie sich am anderen Tag vorwerfen lassen, die Disziplin untergraben zu haben. Für die Leitung des Seminars und die anderen Seminaristen, die in Arequipa studierten, war es unvorstellbar, sich mit etwas derart Banalem wie Fußball zu befassen. Alfonso Castañeda: „Diese Dualität des Verhaltens und der Wahrnehmung der Wirklichkeit hat zu einer Entwicklung von zwei Strömungen im Klerus von Cajamarca geführt: einerseits eine Strömung im Sinne einer traditionellen Spiritualität nach der Art der Legion Maria, der traditionellen Heiligenverehrung und bestenfalls einigen karitativen Werken zugunsten der Armen; andererseits eine Strömung, die offen war für die später einsetzenden Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils, in der das Soziale und das Religiöse eine gleichwertige Rolle in der ganzheitlichen menschlichen Entwicklung spielen - besonders der Entwicklung der am meisten vernachlässigten Menschen“.

Die erstgenannte Strömung war in der Mehrheit. Diese Priester konnten mit den Reformen des Konzils wenig anfangen, sie akzeptierten sie aus Gehorsam, aber ohne Überzeugung, und sie bildeten später eine starke Opposition gegen die Arbeit von Bischof Dammert.

### **c) Die Amtsperiode von Bischof Dammert (1962 - 1992)**

#### **c, 1) Priester**

Es gab beim Amtsantritt von Bischof Dammert 23 einheimische Weltpriester, keinen ausländischen Priester und sieben Ordenspriester. Kurz nach dem Amtsantritt des Bischof kam Alois Eichenlaub<sup>9</sup> aus der Diözese Speyer nach Cajamarca. Von den dreißig Priestern ließen sich fünf Priester von dem Reformkurs Bischofs Dammerts begeistern, drei davon gingen nach Bambamarca. Die übrigen einheimischen Priester lehnten etwa zur Hälfte den Kurs von Bischof Dammert strikt ab, die andere Hälfte nahm es hin, ohne sich aktiv daran zu beteiligen. Die Reformen Bischof Dammerts fanden von Anfang an nur wenig Rückhalt bei den Priestern der Diözese und standen somit auf einer sehr schmalen und brüchigen klerikalen Basis. 1964 konnte die Diözese mit insgesamt 37 Priestern rechnen, darunter sieben Ordenspriester. 1964 kamen auf einen Priester 11.000 Gläubige, 1992 waren es 15.000. Das diözesane Handbuch von 1974 verzeichnet 38 Priester (vier Ordenspriester), am Ende der Amtszeit Dammerts gab es 40 Priester (drei Franziskaner), immer auch die Priester im Ruhestand mitgerechnet. Bischof Dammert weihte insgesamt 22 Priester.

In den siebziger Jahren nahm die Zahl der ausländischen Priester stark zu, von zwei im Jahre 1964 auf neun im Jahre 1974. Sie kamen aus Deutschland (3) Belgien, England, Frankreich, Irland, und Spanien (Mallorca).<sup>10</sup> Es waren vor allem ausländische Priester, die zu den

<sup>9</sup> Alois Eichenlaub war der erste Mitarbeiter Bischof Dammerts und von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung einer befreienden Pastoralarbeit in der Diözese (vgl. den folgenden Abschnitt und Kapitel IV).

<sup>10</sup> Ausländische Priester, die Spuren hinterlassen haben, in zeitlicher Reihenfolge: Alois Eichenlaub, René Fromment, Hans Hillenbrand, Rudi Eichenlaub, Victor Marit, Miguel Garnett, John Medcalf, Juan und Miguel Paret,

tragenden Kräften der Erneuerung wurden. Im Jahr 1988 war der Anteil der ausländischen Priester am höchsten (13). Im gleichen Jahr war auch die Zahl der aktiven Priester am höchsten (41). In den Augen der Einheimischen, besonders der Priester und städtischen Oberschicht, wurde die Erneuerung der Kirche von Cajamarca damit zu einem ausländischen Projekt. Verstärkt wurde dieser Eindruck durch Geldspenden aus Deutschland.

Als letzter ausländischer Priester wurde Alois Eichenlaub 1996 von Bischof Simón unter Anwendung massiven Drucks zum „freiwilligen“ Rückzug aus Cajamarca gedrängt, wo er aber bis heute als Pensionär lebt und um das Überleben seiner Werke (Medienstelle, Druckerei, das Projekt für Straßenkinder) kämpft. Miguel Garnett ist noch als Priester in Cajamarca tätig. Er ist peruanischer Staatsbürger und nach eigenem Verständnis kein Ausländer, aber noch Priester der Erzdiözese London.

### **c, 2) Ordensgemeinschaften**

Zur Zeit Dammerts waren insgesamt 16 weibliche Ordensgemeinschaften in der Diözese Cajamarca (laut Angaben der diözesanen Handbücher von 1974, 1980 und 1988). Seit 1966 kamen elf Ordensgemeinschaften nach Cajamarca, fünf waren es bereits vor der Ankunft Dammerts. Genaue Angaben über die Zahl aller Ordensfrauen liegen nicht vor, nach den Handbüchern waren es aber mindestens 83, wahrscheinlich über 100 Ordensfrauen während der dreißig Jahre. Von diesen 83 Ordensfrauen im Jahre 1988 waren 51 ausländische und 32 peruanische Ordensfrauen. Deutsche Ordensfrauen waren und sind nicht in der Diözese beschäftigt.<sup>11</sup>

Männliche Ordensgemeinschaften sind weniger stark vertreten. Zur Zeit Dammerts kam nur eine Ordensgemeinschaft nach Cajamarca, die Redemptoristen, die aber am Ende der Amtszeit Dammerts die Diözese wieder verließen. Vorher gab es bereits die Franziskaner und Hermanos Marista. Vincentiner und Claretiner waren bis in die fünfziger Jahre stark vertreten, verließen aber 1955 bzw. 1956 die Diözese. Am Ende der Amtszeit Dammerts gab es nach persönlichen Angaben Dammerts insgesamt 129 Angehörige geistlicher Berufe (40 Priester, 85 Ordensfrauen, 3 Ordensbrüder, 1 Diakon). Dies bedeutet, dass auf einen geistlichen Beruf etwa 7.000 Gläubige kamen. In zwölf Pfarreien waren Ordensfrauen auch in der Pfarrseelsorge tätig. In vier Pfarreien hatte Bischof Dammert die Leitung der Pfarrei Ordensschwwestern übertragen. Sein Nachfolger hat dies wieder rückgängig gemacht, worauf zwei dieser abgesetzten Ordensschwwestern aus Protest die Diözese verließen.

### **c, 3) Geistliche Bewegungen und Laienorganisationen**

In jeder Pfarrei der Diözese gab es mindestens eine Organisation, die entweder als geistliche Bewegung, Basisgemeinschaft oder Laienorganisation bezeichnet werden kann. Von den diözesanweiten Laienbewegungen mit ihren jeweiligen Ablegern in einzelnen Pfarreien waren die bekanntesten: JARC (Katholische Landjugend)<sup>12</sup>, JEC (Verband christlicher Schüler), JOC (Christliche Arbeiterjugend), UNEC (Katholische Studierende Jugend), MANTHOC (Vereinigung arbeitender Kinder), EDOC (Verband christlicher Erzieher, Lehrer) und die Legión de María. In den Stadtgemeinden Cajamarcas gibt es starke und einflussreiche religiöse Gruppierungen, die ausschließlich von Frauen gebildet werden und deren Namenslisten auf die einflussreichen Familien der Oberschicht Cajamarcas hinweisen. Die namhaftesten Gruppen

---

Jaime Pons, Pedro Fons, Vicente Tur, Mateo Kenelly, Demetrio Byrne.

<sup>11</sup> Directorio Diocesano 1988, Obispado de Cajamarca, ausgearbeitet von Leonardo Herrera.

<sup>12</sup> Die folgenden Übersetzungen der entsprechenden Begriffe orientieren sich an deutschen Bezeichnungen, entsprechen aber nicht notwendigerweise den in Deutschland bekannten Organisationen.

sind „Dritter Orden des Hl. Franziskus“, „Liga feminina“, „Pía Unión“, sowie zahlreiche Komitees, Assoziationen und Cofradías, in deren spirituellem Mittelpunkt die Verehrung Marias und des jeweiligen Patrons (Heilige/r) steht, einschließlich der Organisation der jeweiligen Prozessionen und Patronatsfeste. Was für die Frauen der Stadt die jeweiligen Cofradías sind, stellen für die Männer die sogenannten „Hermanadas“ (Bruderschaften) dar.

Als pastorale Institutionen werden im Diözesanhandbuch von 1988 Organisationen und Gruppen zusammengefasst, die im sozialen, erzieherischen, karitativen oder im engeren Sinne pastoralen Bereich tätig sind: CARITAS, DAS (Abteilung für soziale Aktion), DEMCOS (Medienabteilung) bzw. SONOVISO (Bild und Tonstelle), ODEC (diözesane Schulbehörde) sowie Einrichtungen wie „Hogar de Ancianos“ (Altersheim) und „San Vicente de Paul“ (Speisestätte für schulpflichtige Kinder). Von Ordensleuten wurden folgende Schulen geleitet: Cristo Rey (Oberschule für Jungen) Nuestra Señora de Lourdes und Nuestra Señora del Rosario (jeweils Oberschule für Mädchen). Eine Extraerwähnung erhält die Campesinoschule Alcides Vásquez, Bambamarca.

#### **c, 4) Diözesanleitung**

Zu Zeiten Bischof Dammerts gab es keine Dekanate, keine Kommissionen, keinen Priesterrat und auch keinen Diözesanrat. Es gab keine Beratung für Fragen der Partnerschaft, einschließlich einer Beratung für den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern und es gab kein institutionalisiertes Team, das dem Bischof in vielen Fragen, vor allem der Personalpolitik, beratend zur Seite stand. Dies wird hier als Mangel gesehen, im Nachhinein als ein sehr gravierender Mangel. Im Mittelpunkt der Diözese stand in jeder Hinsicht einsam der Bischof, eine charismatische Person inmitten eines strukturellen und organisatorischen Chaos. Der Bischof war aber zu jeder Zeit und für jeden immer ansprechbar. Insbesondere in der Auswahl seiner Mitarbeiter hat er oft eine wenig glückliche Hand gehabt. Er schritt meist nicht ein, wenn sich einige einheimische Priester schlimme Eskapaden leisteten; sein Argument: „ich habe eben keine anderen Priester“. Oft nur auf Denunziationen beruhende „Verfehlungen“ ausländischer Mitarbeiter und Priester wurden dagegen von ihm in einer oft rüden und autoritären Art und ohne Aussprache „geregelt“. Das wichtigste diözesanweite Ereignis war in jener Zeit die jährliche Pastoralwoche, die meist im März stattfand. Alle Gruppierungen, Basisgruppen, Vertreter der Gemeinden, Organisationen und Mitarbeiter Bischof Dammerts trafen sich zum Austausch, zur Evaluation und dem Besprechen neuer Vorhaben und Prioritäten. Es fehlten einige Priester, die demonstrativ fernblieben und Einzelpersonen, die bei Bischof Simón nun eine zentrale Stellung einnehmen.

#### **d) Die Amtszeit von Bischof Simón (seit 1. Dezember 1992)**

1998 ist die Zahl der Priester nahezu identisch wie 1962; genauere Angaben sind schwer möglich, weil die Zahlen der Priester, die ihr Amt aufgeben und der Priester, die von außerhalb Cajamarcas angeworben<sup>13</sup> werden, stark fluktuieren. Einschließlich der Priester im Ruhestand und der Ordenspriester sind zurzeit etwa 40 Priester in der Diözese. Es herrscht ein Kommen und Gehen, auch weil immer wieder einige Priester zu Studien nach Europa geschickt werden und dann nach Cajamarca zurückkehren oder auch nicht. In der Liturgischen Agenda der Diözese Cajamarca von 1998 sind dreißig Pfarreien aufgeführt, in sieben Pfarrei-

---

<sup>13</sup> Aussage von Pfarrer Rolando Estela, Verantwortlicher für die Landpastoral auf Diözesanebene: „In den letzten drei Jahren sind mindestens sechs neue Priester in die Diözese geholt worden, die keinen Kontakt mit mir und anderen Priestern, die auf dem Land arbeiten, haben wollen. Bischof Simón als Vorsitzender der Kommission für den Klerus der peruanischen Bischofskonferenz holt Priester in die Diözese, die in anderen Diözesen nicht mehr akzeptiert werden konnten“.

en ist die Stelle des Pfarrers nicht besetzt, es gibt demnach 23 aktive Pfarrer. Sechs Priester leben im Ruhestand. Eine Gruppe um den Sekretär des Bischofs (Padre Urrelo) spielt seit 1958 eine sehr einflussreiche und verhängnisvolle Rolle. Dem Sekretär ist es schon gelungen, den unmittelbaren Amtsvorgänger Dammerts unter falschen Anschuldigungen aus dem Amt zu drängen. Unter Bischof Dammert liefen bei ihm alle Fäden der „Opposition“ zusammen und die Gruppe um ihn herum war die zuverlässigste „Informationsquelle“ u.a. für den jeweiligen römischen Nuntius in Lima (vgl. den Beitrag von M. Garnett im Sammelband).

Die Priester sind gegenwärtig in ihrer großen Mehrheit sehr verunsichert, weil ihr Bischof immer wieder neue Versetzungen ankündigt und manchmal auch realisiert. Die Pfarrer werden nicht zu residierenden Pfarrern ernannt. Sie sind lediglich als Pfarrverweser eingesetzt und können daher beliebig abgelöst und versetzt werden. Diese Tendenz ist in Peru auch auf nationaler Ebene zu beobachten. Die Versorgung der Priester ist in Cajamarca und ganz Peru nicht geregelt. Unter Bischof Dammert wurde allen Priestern ein monatliches Mindesteinkommen von hundert Dollar garantiert. Dies war möglich, weil ein deutscher Diözesanpriester aus Hildesheim (Rudi Eichenlaub), der achtzehn Jahre lang als Pfarrer in der Diözese arbeitete, sein deutsches Pfarrergehalt dem Bischof zu diesem Zweck zur Verfügung stellte. Die Diözese Hildesheim übernahm bis 1993 diese Verpflichtung, nachdem Rudi Eichenlaub nach Deutschland zurückgekehrt war. Einige Priester, die ein Einkommen z.B. als Lehrer oder sonstige Pfründe hatten, wurden nicht zusätzlich aus diesem Fond bezahlt. Dies führte zu einigen Missverständnissen, zumal die Versorgung der Priester auch zu jener Zeit nicht transparent und einvernehmlich geregelt war. Bischof Simón fühlt sich für die Versorgung seiner Priester entgegen dem Kirchenrecht nicht zuständig, besonders nicht für diejenigen, die „ihre Zeit auf dem Land verschwenden“ (wörtlich). Bischof Simón: „Wenn sie Probleme haben, sollen sie sich doch an ihre deutschen Partner wenden!“ Neben den häufigen Versetzungen führt noch eine andere Maßnahme Bischof Simóns bei vielen Priestern zu großem Unmut. Als Vorsitzender der bischöflichen Kommission für den Klerus in Peru und damit zuständig für die Versorgung der Priester, hat Bischof Simón im Jahre 1999 eine kircheninterne Pflichtversicherung zur sozialen Absicherung im Alter in seiner Diözese eingeführt. Der monatliche Beitrag beträgt etwa 50 Dollar. Besonders die engagierteren Pfarrer können diese Summe nicht aufbringen, weil sie von den Armen keine Kultgebühren verlangen wollen - und sie wollen es auch nicht, weil sie keine Gegenleistung erwarten.

Seit Ende 1992 kamen zehn neue Schwesterngemeinschaften in die Diözese Cajamarca, vorwiegend kontemplative Orden. 1998 waren in der Diözese insgesamt 26 Schwesterngemeinschaften ansässig. Eine Gemeinschaft wurde noch von Bischof Dammert eingeladen, es sind kanadische Schwestern, denen er in der Pfarrei Ichocán die Gemeindeführung übertragen hatte. Inzwischen ist es Bischof Simón, dem Nachfolger von Bischof Dammert gelungen, nochmals sechs weitere Schwesterngemeinschaften für die Mitarbeit in der Diözese zu gewinnen, die in nächster Zeit ihre Arbeit beginnen werden. Zwei Schwesterngemeinschaften (in Bambamarca und in Porcón) arbeiten noch sehr eng mit den Campesinos zusammen (bis zum Jahr 1999). Sie mussten sich auf Betreiben des Bischofs vor ihren Generaloberinnen (in Lima/Paris und in Rom) deswegen rechtfertigen, wurden aber von ihrer Ordensgemeinschaft darin bestärkt, ihre bisherige Linie und Arbeit fortzusetzen.<sup>14</sup>

<sup>14</sup> Stand Januar 2003: Die Schwestern in Bambamarca wurden inzwischen ausgewechselt und stehen jetzt völlig auf der Seite des Bischofs (vgl. „Kreuzweg von Bambamarca“). Der Konvent der Franziskanerinnen in Porcón wurde 2002 aufgelöst. 16 Novizinnen, einfache Mädchen vom Land (Campesinas), wurden unmittelbar vor den Ewigen Gelübden von heute auf morgen ohne Entschädigung nach 15 Jahren auf die Straße gesetzt. Sie konnten nicht in den Orden aufgenommen werden, weil sie keine Mitgift vorweisen konnten - so die offizielle Begründung. Also waren sie nicht würdig, Schwestern des hl. Franziskus zu werden! Ihre ehemalige Oberin, Schwester Eusebia, hatte von der Generaloberin in Rom eine Sondererlaubnis erhalten, einen neuen Stil einer franziskanischen Gemeinschaft auf dem Land aufzubauen. Diese Gemeinschaft teilte das Leben der Campesinos. Schwester Eusebia war eine enge Mitarbeiterin von Bischof Dammert und eine Stütze der Landpastoral. Sie war



Im September 1998 fand eine Diözesanversammlung statt (Asamblea Diocesana), auf der die Restrukturierung der Diözese das zentrale Thema war. Eingeladen waren alle Priester, Ordensleute und je zwei Delegierte der Pfarreien. Die altbewährten Katecheten und die Basisgruppen waren nicht informiert worden und wussten nichts von der Versammlung. Es wurden elf Kommissionen beschlossen, die auf Diözesanebene für die folgenden Themen verantwortlich sein sollen: Pastoral indígena (man spricht nicht mehr von Campesinos); Apostolat der Laien; Acción social; Familie; Jugend; Liturgie; Kommunikation; Mission; Berufungen; Kultur und Denkmalschutz; Katholische Erziehung. Diese Einteilung orientiert sich an Vorgaben aus Lima. Bereits vorher war auf Drängen des Partnerschaftsbüros der Erzdiözese Freiburg in Lima eine Kommission für die Partnerschaften, aber nur für Gemeinden der Erzdiözese Freiburg, ernannt worden. Die Teilnehmer fragten sich - manche mit Sorge, andere mit Erleichterung - mit welchem Personal der Bischof diese Aufgaben in Angriff nehmen will. Es wurde auch die Einrichtung von „Regierungsgremien“ angekündigt, um die Diözesanleitung effizienter gestalten zu können. Einzelheiten konnten noch nicht genannt werden. Außerdem wird die Diözese in Dekanate aufgeteilt und ein Diözesanrat soll gebildet werden.<sup>15</sup> Neben den Strukturfragen stand als inhaltlicher Schwerpunkt das Thema der Neuevangelisierung auf der Tagesordnung. Bischof Simón kündigte an, dass nach einer „Zeit der Dürre“ (wörtlich) nun die Lehre der Kirche bis in die letzten Winkel der Diözese getragen werden soll. In seiner Abschlussansprache auf der Asamblea verschreckte er selbst seine treuen Anhänger mit der Klage, dass die monatliche Beichte noch nicht in allen Gemeinden sichergestellt sei und in manchen Gemeinden noch nicht einmal der Versuch unternommen wurde, die Lehre der Kirche durchzusetzen. Dafür seien die jeweiligen Pfarrer verantwortlich.<sup>16</sup>

In der Diözesanversammlung im März 2002 waren erstmals seit 1992 wieder Laien in der Mehrzahl, insgesamt nahmen 180 Personen teil. Die Versammlung konnte nur einberufen werden, weil einige Priester den Bischof so stark bedrängten, dass er schließlich zustimmen musste. In seiner Eröffnungsansprache bezeichnete er die bedingungslose Treue zum Bischof als oberste Tugend aller Christen und als oberste Pflicht für die Priester. Darunter versteht er auch eine bedingungslose Treue zu ihm als Person. Entsprechendes illoyales Verhalten auch in völlig nebensächlichen Fragen wird als Abfall von der Kirche bezeichnet. Erstmals widersprach ihm öffentlich einer der Priester, die er selbst vor kurzem in die Diözese geholt hatte. Der Priester: „Herr Bischof, Sie können nicht die Kirche erneuern, indem sie das Volk Gottes ausschließen“. Auf der Asamblea griff Bischof Simón auch mehrmals die Partnerschaften an, sowohl die bestehenden Partnerschaften als auch die Idee der Partnerschaft allgemein. Er versteht Partnerschaft grundsätzlich als Einmischung in seine Aufgaben als Bischof. Mehr noch: er wertet die bestehenden Partnerschaftsgruppen als Gruppen von verblendeten Laien, die nur das Ziel hätten, die Autorität des Bischofs zu untergraben. Es seien Beziehungen zwischen jeweils abtrünnigen Gruppen. Wer von deutschen Gruppen Geld annähme, sei als Pfarrei oder als einzelner Pfarrer, werde von der Diözese nicht mehr unterstützt werden können. Deutsche Gruppen würden peruanische Gruppen nur dafür bezahlen, weil und damit diese schlecht über den Bischof sprechen. Laut übereinstimmenden Aussagen von verschiedenen Teilnehmern der

---

ein ständiger Stachel im Fleisch von Bischof Simón und wurde vom Pfarrer von Porcón und engem Vertrauten von Bischof Simón, Alex Urbina, auf heftigste verleumdet (wörtliche Zitate liegen vor und sind bezeugt). Sie ist heute schwer krank, trotzdem möchte sie sich der 16 Campesinas annehmen und bei ihnen sein.

<sup>15</sup> Von den angekündigten Strukturveränderungen war bis Ende 1999 nichts zu sehen. Einige Priester erfuhren erst nach langer Zeit zufällig, dass sie zum Vorsitzenden einer Kommission ernannt worden waren. Einige Kommissionen hatten zwar inzwischen ihre konstituierende Sitzung, aber in mindestens drei Fällen ging der zum Vorsitzenden ernannte Pfarrer nicht zu dieser Sitzung, entweder weil er nichts davon erfahren hatte oder weil er eine solche Sitzung für Zeitverschwendung hielt.

<sup>16</sup> Auf der Versammlung der Priester mit dem Bischof für das Jahr 1999 im September 1999 in Tembladera, erschien der Bischof für eine Stunde, sprach eine Stunde im Monolog, in der er der Mehrzahl der Pfarrer heftige Vorwürfe machte, weil sie zu wenig für die Spiritualität tun (Beichte, Gottesdienstbesuch, Regeln der Kirche) und reiste danach sofort und ohne Aussprache ab. Auf dem Treffen waren 22 Priester anwesend.

Asamblea, u.a. von Miguel Garnett und anderen Priestern, ginge es ihnen nur darum - so der Bischof - der Kirche zu schaden.

Der aktuelle Bischof von Cajamarca (bis 4. Februar 2004, danach noch als Bischof von von Chimbote noch Administrator der Diözese Cajamarca) versteht sich als Garant und Hüter der kirchlichen und auch weltlichen Ordnung, des Status quo. Dieser Status quo besteht im kirchlichen Bereich vor allem darin, eine möglichst feierliche Liturgie zu präsentieren, dafür Sorge zu tragen, dass möglichst viele Menschen die Sakramente empfangen und allgemein gesprochen, die Gläubigen der Stadt spirituell zu betreuen. Diese Betreuung besteht darin, dass sich die Priester ausschließlich dem „Messe feiern“ und der Spendung der Sakramente widmen, was auch ihren Lebensunterhalt garantiert. Der Bischof als offizieller Repräsentant der Kirche ist der natürliche und gleichrangige Ansprechpartner der weltlichen Macht. Daneben besteht seine Hauptaufgabe darin, die liturgischen Feiern brillant und korrekt zu leiten, besonders die vielen Pontifikalämter. Er hat bei allen öffentlichen Anlässen, Zeremonien, Einweihungen, kulturellen Veranstaltungen, Militärparaden etc. einen unverzichtbaren Ehrenplatz. Das Bischofshaus ist ein Bischofspalast („palacio episcopal“) und ist wieder entsprechend für die feierlichen Empfänge ausgestattet. Nur ausgewählte Besucher haben Zugang zum Bischofspalast (vgl. Bischof Pablo Ramírez Taboada (1947 - 1960)).